



Was interessiert mich überhaupt an Europa? Mit dieser Frage fangen alle Workshops an – ganz gleich ob in Frankfurt (oben) oder in Bukarest (unten).

Fotos: oh

Der fremde Kontinent

In den Schreibwerkstätten des Projekts „My Europe“ entwerfen Schüler ein Bild von der Zukunft Europas

Der fremde Kontinent

In den Schreibwerkstätten des Projekts „My Europe“ entwerfen Schüler ein Bild von der Zukunft Europas

Von Caroline Ischinger

Anissa Asli hockt etwas eingeschüchtert in einem Sitzungsraum im EU-Parlament. Sie ist zum ersten Mal in Brüssel und beeindruckt von den wichtigen Gebäuden, in denen die Abgeordneten aus 27 Ländern arbeiten. Ihre Aufregung ist verständlich: Gerade saß die 18-jährige Gymnasiastin aus Frankfurt am Main noch auf einem Podium mit dem deutschen Europaabgeordneten Elmar Brök und der Vizepräsidentin der EU-Kommission, Viviane Reding, und hat einen Artikel vorgelesen. Sie hat diesen Text selbst geschrieben, in einer Schreibwerkstatt, die der Frankfurter Zukunftsrat an ihrer Schule organisiert hat.

Solche Schreibwerkstätten sollen nun in 20 europäischen Ländern stattfinden, als nächstes in Mailand. In den zweitägigen Workshops namens „My Europe“ diskutieren Schüler zwischen 15 und 20 Jahren mit Politikern und Unternehmern, dann lernen sie von Journalisten, wie man einen Artikel verfasst. Die Schüler dürfen sich selber aussuchen, worüber sie schreiben, aber es soll es in den Texten um ihre Visionen für Europa gehen. Anissa Asli hat sich für das schwierige Thema Flüchtlingspolitik entschieden.

„Ich habe das Gefühl, dass Europa eine Festung ist“, klagt sie. In ihrem Text, mit dem sie den zweiten Platz der Frankfurter Schreibwerkstatt gewonnen hat, stellt sie deshalb die Frage: „Wie weit geht eigentlich europäische Solidarität dem Rest der Welt gegenüber?“ Dass junge Menschen wie sie solche Fragen an die europäische Politik haben und Forderungen formulieren, ist nicht selbstverständlich. Finanztransaktionssteuer, Eurobonds, Stabilitätspakt – bei den Schlagzeilen, die Europa gerade hergibt, stellen die meisten Jugendlichen auf Durchzug.

„Ganz ehrlich? Keiner von den Jugendlichen in meiner Klasse interessiert sich dafür“, sagt Asli.

Die jungen Menschen interessieren sich trotzdem für Europa, nur eben bei anderen Themen, da ist Manfred Pohl sicher. „Man fragt sie nur zu wenig“, sagt der Geschäftsführer des Frankfurter Zukunftsrats, einer unternehmensnahen Denkfabrik. Den Jugendlichen werde einfach nicht zugetraut, dass sie ernstzunehmende Visionen hätten. Sie bekämen erst dann Aufmerksamkeit, wenn sie wie in Spanien zu Massen demonstrierten.

„Europa ist nicht mehr so fern und so abstrakt,“ schreibt ein Teilnehmer

In den Schreibwerkstätten sollen sie deshalb nun eine Chance bekommen, ihre Vorstellungen von der Zukunft Europas aufzuschreiben, aber auch mehr über die EU zu erfahren und darüber, wie eine Zeitung funktioniert. Der Zukunftsrat koordiniert das Projekt gemeinsam mit dem Institute for Corporate Cultural Affairs (ICCA). Schulen aus europäischen Ländern können sich unter my-europe.org anmelden, Jugendliche können im Internet auch gleich ihre Artikel zu Europas Zukunft einreichen. Wenn genügend Artikel angekommen sind, ist auch ein internationaler Wettbewerb geplant.

Dass die Jugendlichen eine Meinung zu Europa haben, merkt man den Gewinner-Texten aus Frankfurt durchaus an. Die Erstplatzierte Laura Kneer schreibt: „Wenn man nur nach Spanien oder Kroatien fährt, weil es da wärmer ist als am Plattensee, nicht aber um Land und Leute kennenzulernen, dann funktioniert der interkulturelle Austausch nicht.“



Die Initiative „My Europe“ will ein europaweites Netzwerk unter Schülern, Politikern, Unternehmern und Journalisten knüpfen. Neben Schreibwerkstätten in vielen Städten gibt es einen offenen Wettbewerb, der jedes Jahr die besten drei frei eingesendeten Artikel von Schülern auszeichnet. Junge Menschen zwischen 15 und 20 Jahren sind eingeladen, auf maximal einer Seite ihre Träume zu einem Europa der Zukunft zu teilen. www.my-europe.org

Es sind junge Stimmen, die Solidarität fordern statt Abschottung. Jeder scheint dabei seinen eigenen Zugang zu finden. In Frankfurt schrieben die Jugendlichen über so unterschiedliche Themen wie Umweltschutz, Cyberterrorismus oder die Rolle der Schweiz in Europa. Einige fanden erst durch die Gespräche untereinander und mit den Politikern (in Frankfurt kam etwa der ehemalige Verteidigungsminister Rudolf Scharping vorbei) heraus, was sie an Europa überhaupt interessiert. „Europa ist nicht mehr so fern und abstrakt wie davor“, lobt etwa der Schüler Bartosz Milejski.

Ihre europäischen Visionen sollen die Jugendlichen auch nicht für sich behalten. Die besten eines Workshops werden prämiert und in einer kleinen Zukunftszeitung veröffentlicht, einige sollen auch bei den Partnermedien erscheinen. Viviane Reding, Vizepräsidentin der EU-Kommission, machte den Jugendlichen Mut, dass sie auch in Brüssel gehört werden: „Politiker müssen manchmal zum Träumen bewegt werden“, sagte sie zum Start von „My Europe“. Je mehr Schüler aus verschiedenen Ländern teilnehmen, desto größer könnte zudem das Netzwerk werden, das Manfred Pohl plant. Die Teilnehmer könnten sich dann auch bei der Suche nach einem Praktikumsplatz im Ausland unterstützen.

Anissa Asli möchte nach dem Abitur gerne Architektur studieren – oder Jura, das weiß sie noch nicht so genau. Ihre Wünsche für Europas Zukunft sind da schon konkreter. Europa müsse enger zusammenschließen, einen Bundesstaat fände sie aber „nicht so gut“, sagt sie. Die eigene Identität zu bewahren, das sei ebenfalls wichtig. Im Moment, sagt sie, wirke Europa aber auf sie noch zu sehr wie ein Zoo: bunt, aber getrennt, in Käfigen. Sie wünscht sich da eher einen Zirkus.



Lehrstelle FOS Berufsfachschule

Sabel
your success

